

Besprechungen

Gelebtes Christentum

Waach, Hildegard: Franz von Sales. Das Leben eines Heiligen. (440 S.) Eichstätt 1955, Franz-Sales-Verlag. Ln. DM 10,80.

Man kann das neue Buch über Franz von Sales wohl am ehesten als eine Studie über den heiligen Bischof von Genf bezeichnen. Ihr Anliegen ist im Untertitel ausgesprochen: gegenüber den meisten bisherigen Darstellungen, die zu einseitig historisch-psychologisch vorangegangen seien und den Heiligen oft verharmlost hätten, will die Verfasserin die theologische Sicht freilegen und die Heiligkeit des Bischofs und Kirchenlehrers in den Mittelpunkt stellen. Was ist das Besondere der Franz-von-Sales-Gnade? so lautet genau ihre Frage. Es gelingt ihr, überzeugend nachzuweisen, wie übermächtig die Gottesliebe von diesem einzigartigen Menschen Besitz ergriffen hatte und wie fordernd diese Franz-von-Sales-Gnade im Grunde ist. Verf., die inzwischen im „Jahrbuch für Mystische Theologie“ (Verlag Herold, Wien) eine Studie über Johannes vom Kreuz und Franz von Sales veröffentlicht hat, zeigt, daß der echte salesianische Geist den Vergleich mit dem spanischen Mystiker nicht zu scheuen braucht. Ein Kapitel, das für das hagiographische Anliegen des Buches als schönes Beispiel dienen kann, ist das über die Bischofsgnade.

Die Verbindung von geschichtlicher Induktion und theologischer Deduktion, deren sich die Verfasserin bedient, hat gewiß ihre Berechtigung. Dennoch zeigen sich bei der praktischen Handhabung doch auch Gefahrenmomente. Manchmal hat man den Eindruck, daß das Ergebnis zu sehr von vornherein feststeht; und obwohl sich das Buch über eine gute Kenntnis der Quellen ausweist, ist eine andere Frage, ob diese immer mit der nötigen Unbefangenheit geprüft wurden. Manche der Probleme, die das Leben des heiligen Franz von Sales nun einmal aufwirft, werden nur flüchtig gestreift oder mit leichter Hand beiseite geschoben. Wir denken z. B. an die Umformung des ursprünglichen Planes der „Heimsuchung“ und den Ernst, mit dem Bremond sich derartigen Problemen gestellt hat.

Am wenigsten will die biographische Gestaltung befriedigen; erhebt das Buch doch von sich aus den Anspruch, eine Biographie zu sein und die aus den Vorerwägungen gewonnene „Gestalt“ ins geschichtliche Leben zurückzuübertragen. Hier will manches nicht recht glaubhaft wirken. Entweder schmecken (was O. Karrer für die Jugendgeschichte bereits angemerkt hat, was wir aber nicht auf sie allein beschränkt sehen können) die zeitgenössischen Berichte zu stark durch oder es wirken sich sonst psychologische und sprachliche Schwächen aus. Man wundert

sich, daß so manche sprachlichen (ja sogar grammatischen) Anstöße stehengeblieben sind. Gerade bei einem Buch über Franz von Sales wünschte man auch in der Form einen Abglanz der Anmut zu finden, die über sein ganzes Werk ausgebreitet liegt. So bleiben auch nach diesem in mancher Hinsicht verdienstvollen Werk noch Wünsche an eine Franz-von-Sales-Biographie offen.

F. Hillig S.J.

Waach, Hildegard: Johannes vom Kreuz. (330 S.) Wien 1954, Herold. Ln. DM 15,—.

Nach einer Lebensbeschreibung beschäftigen sich drei Viertel des Buchs mit der Darstellung der mystischen Lehre des Heiligen. Sie hält sich eng an das Werk, räumt aber die Schwierigkeiten, die sich dem Leser der Schriften des Heiligen leicht in den Weg stellen, durch Vermeidung der Wiederholungen und vor allem durch die Klärung der verschiedenen Bedeutungen, die der gleiche Ausdruck je nach dem Zusammenhang annehmen kann, weg. So ist das Buch zu einer allgemein verständlichen Einführung in die Lehre des Heiligen geworden.

A. Brunner S.J.

Weinrich, Franz Johannes: Zur frohen Hoffnung. (95 S.) Frankfurt a.M. 1954, Verlag Josef Knecht. Kart. DM 4,80.

Ein Büchlein für Kranke, geschrieben von einem, der sich im Kranksein auskennt. Wer freilich die neun Kapitel bei guten Kräften liest, wird manches einzuwenden haben: wird finden, daß die guten Ratschläge mitunter etwas lehrhaft, der Humor etwas unsicher, die Frömmigkeit etwas sanft und der Zusammenhang der einzelnen Geschichten etwas lose sind. Aber vielleicht wollen viele Kranke so angesprochen werden. Daß der Verfasser wirklich anspricht, dafür bürgt nicht zuletzt eine immer wieder aufleuchtende Kindlichkeit, hinter der immerhin die Reife eines fast Sechzigjährigen steht.

H. Stenzel S.J.

Evangelisches Christentum

„Evangelisches Kirchenlexikon. Hrsgb. von Heinz Brunotte und Otto Weber. Göttingen 1955, Vandenhoeck & Ruprecht. Je Lieferung DM 4,80.

Ein neues evangelisches Kirchenlexikon ist am Erscheinen. Es ist auf 3 Bände berechnet und soll in etwa 35 Lieferungen herauskommen. Beabsichtigt ist eine zusammenfassende Darstellung der theologischen Arbeit und des kirchlichen Lebens. Die Mitarbeiter sind neben erprobten Gelehrten vor allem jüngere Kräfte.

Bemerkenswert ist schon der Titel: Evangelisches Kirchenlexikon, worin wohl nicht ohne Absicht das Wort „Kirche“ erscheint. Eine Prüfung der Artikel bestätigt die Vermutung. Es zeigt sich, daß viele der bis jetzt erschienenen Artikel in den rasch aufeinander folgenden ersten drei Lieferungen (A und O — Bellarmin) von dem im Protestantismus neu erwachenden Verständnis für das, was Kirche ist, bestimmt sind.

Den Katholiken interessiert natürlich auch die Darstellung katholischer Lehre und Einrichtungen. Man gewinnt den Eindruck, daß man sich im allgemeinen um große Sachlichkeit bemüht. Man darf natürlich nicht erwarten, daß in einem evangelischen Lexikon der katholische Standpunkt bis ins letzte hinein richtig gesehen wird. Der Katholik wird die Lebenserscheinungen der Alten Kirche ganz anders beurteilen als der Protestant, er wird nicht von einer Umformung reden, das Wort „Sündenfall“ ist glücklicherweise vermieden, sondern von Entwicklung, die jedoch in der Stiftung Jesu Christi von Anfang an angelegt war. Es wäre deswegen für ein rechtes Verständnis der Kirche von großer Bedeutung gewesen, daß die Darstellung des Buß- und Beichtinstituts der Alten Kirche ausführlicher und gründlicher erfolgt wäre. In der Literaturangabe finden sich zu diesem Artikel nur veraltete Werke, von wichtigen katholischen Werken ist nur Rauschens Darstellung genannt, die jedoch schon 1910² erschienen ist, während die Arbeiten Poschmanns und Galtiers anscheinend nicht bekannt sind. Auch die Abhandlung über das Abendmahl kann den katholischen Leser nicht befriedigen. Es wird zwar des langen und breiten berichtet, was die einzelnen Theologen und Schulen über das Abendmahl bis zur Reformation lehren, aber weder der Katholik noch der Protestant, der darüber natürlich überhaupt nicht Bescheid wissen kann, erfährt nun, was der Katholik eigentlich glaubt, wenn er vom Abendmahl spricht. Da das Werk vor allem der Unterweisung dienen soll, wäre es vielleicht angebracht, genauer zwischen der Lehre der Kirche zu unterscheiden, insofern sie für den Katholiken zu glauben ist, und ihren Deutungen und Erklärungen durch die Theologen. Jede katholische Dogmatik gibt darüber Auskunft.

Aufs Ganze gesehen sind die Artikel jedoch vorzüglich in ihrer Kürze und Knappheit, so daß das Lexikon einen trefflichen Einblick in das Leben der evangelischen Kirche und Theologie zu geben verspricht.

O. Simmel S.J.

Lektionar für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden. (312 S.)
Berlin 1953, Lutherisches Verlagshaus.
Ln. DM 19,80.

Das vorliegende Lektionar ist im Gesamt-
rahmen der liturgischen Erneuerung im Pro-

testantismus zu sehen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß dieser Versuch nicht auf eine kleine Gruppe zurückgeht, sondern von der in Leipzig tagenden Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands gebilligt ist. Es handelt sich um Epistel- und Evangelienlesungen für das gesamte Kirchenjahr, die meist, jedoch nicht immer, mit denen der römischen Liturgie übereinstimmen. Bemerkenswert ist, daß auch für die Apostel- und manche Marienfeste, die ja im Grunde Feste des Herrn sind, sowie für Allerheiligen, den Gedenktag eines Märtyrers und eines Kirchenlehrers, Bitt- und Danktage sowie andere Gelegenheiten Lesungen enthalten sind. Der Text ist der am Urtext verbesserte Luthertext, der für den Katholiken manchmal etwas archaisierend klingt. Ein Urteil über die gewählte Sprachgestalt steht uns nicht zu. Hervorzuheben an dem Lektionar sind seine schöne und geschmackvolle äußere Gestalt, der gediegene, schlichte Einband und der schöne Druck und Satz.

O. Simmel S.J.

Bornkamm, Heinrich: Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. (357 S.) Heidelberg 1955, Quelle & Meyer. DM 21,—.

Wie immer man zu Luther stehen mag, ob man in ihm den großen Erneuerer des wahren Christentums sieht oder ihn als Unglück für die nationale Geschichte unseres Volkes betrachtet, daß er zu den Großen der Geschichte gehört, daß er „wie kein anderer zu einer Schicksalsgestalt des deutschen Volkes geworden ist“ (5), dürfte außer allem Zweifel sein. Mit großer Gelehrsamkeit und Einfühlungskraft ist der Verf. dem Bild Luthers in der deutschen Geistesgeschichte nachgegangen, angefangen von der Aufklärung bis zur heutigen Existenzialphilosophie. Während er im 1. Teil persönlich die Linien dieses Bildes nachzieht (11—116), läßt er im 2. die Texte der Dichter und Denker, der Geschichtsschreiber und Theologen zu Worte kommen (117—352). Es ist ein buntes Bild, nicht nur weil jede Zeit Luther durch ihre Brille sieht, sondern wohl auch deswegen, weil im Reformator selbst die widerspruchsvollsten Züge zu finden sind. Neben Lob und Bewunderung, die sich in der Ära des zweiten Kaiserreichs geradezu in den schlimmsten Nationalismus überschlägt (Treitschke), steht auch Kritik (Burckhardt, Harnack, Troeltsch). Die katholischen Stimmen nehmen sich dagegen armselig und dürftig aus, wenn man von der aus dem Rahmen fallenden Stellungnahme von Johannes Hessen absieht. Ob sie so ganz unrecht haben, wie der Verf. zu meinen scheint? Man wird zugeben müssen, daß das kritische Auge über manches hinwegsieht, was sich nur dem wohlwollenden Blick öffnet; aber es erkennt doch auch manches, was ein oft nur allzu blinder Eifer wegreden möchte. Es ist weder der geschichtlichen Wahrheit ein